

## DES ÎŠÔ·DÂD VON MARU KOMMENTAR ZUM HOHENLIED

EDIERT UND ÜBERSETZT VON  
SEBASTIAN EURINGER

### Vorbemerkungen

„Îšô·dâd(h) von Merw, Bischof von Hĕd(h)attâ (am Tigris), war nach dem Tode des Katholikos Abraham II. für dessen Nachfolge aussersehen und hatte es der Gegnerschaft des am Khalifenhofe mächtigen Arztes Bôk(h)tîšô‘ zu verdanken, wenn er sie Theodosios überlassen mußte. Seine Kommentare zum A und zum NT, von denen der erstere in seiner eigentümlichen Gesamthaltung wesentlich durch eine Abhängigkeit von Hĕnânâ (dem Adiabener, 6. Jh.) beeinflußt sein dürfte, haben nicht nur eine bedeutsame Vermittlerrolle zwischen der älteren exegetischen Literatur und dem späteren Schrifttum der Nestorianer gespielt, sondern einen starken Einfluß auch nach jakobitischer Seite hin ausgeübt.“<sup>1</sup>

Schon vor 30 Jahren hat G. Diettrich in Nr. VI der *Beihefte zur ZatW.*, Gießen 1902, eine tiefeschürfende Studie über „*Îšô·dâdh's Stellung in der Auslegungsgeschichte des AT.s, an seinen Kommentaren zu Hosca, Joel, Jona, Sacharja 9–14 und einigen angehängten Psalmen veranschaulicht*“, veröffentlicht und kam zu den soeben mit Baumstarks klassisch kurzen Worten angeführten Ergebnissen. Einige Jahre später hat sein Schüler Joh. Schliebitz ebenfalls in den *Beiheften zur ZatW. Nr. XI*, Gießen 1907, „*Îšô·dâdh's Kommentar zum Buche Hiob cc. 1–20*“ in der gleichen Weise ediert und untersucht. In den *Horae semiticae*, Cambridge 1911–1916, hat die bekannte Orientalistin Margaret Dunlop Gibson die Kommentare I.s zu den Evangelien, zur Apostelgeschichte, zu den Paulinen und zu drei katholischen Briefen im syrischen Original nebst englischer Übersetzung herausgegeben. Diesen Publikationen möchte ich nun die Erklärung des Hohenliedes des gleichen Autors anreihen.

Dazu stehen mir zwei Texte zu Gebote:

1. Jener des Cod. Musei Britannici Or. 4524 aus dem 17./18. Jh., den G. Diettrich während seines Aufenthaltes in London kopiert und mir in zuvorkommendster Weise überlassen hat. Sigle: D.

2. Jener des Cod. 10 der Bibliothek des griechischen Patriarchats zu Jerusalem vom J. 1379, den A. Rücker-Münster i. W. während seines

<sup>1</sup> A. Baumstark, *Geschichte der syrischen Literatur mit Ausschluß der christlich-palästinensischen Texte*, Bonn 1922, S. 234.

Aufenthaltes in der hl. Stadt selbst photographiert und mir in seiner bekannten Bereitwilligkeit zu wissenschaftlicher Beihilfe zur Verfügung gestellt hat. Sigle: R.

Beiden Gelehrten sei auch hier der geziemende herzlichste Dank ausgesprochen.

Ich lege naturgemäß R zugrunde. Wo ich D vorziehe oder wo ich sonstwie ändere, habe ich in den Bemerkungen darauf aufmerksam gemacht. Wo R undeutlich ist, aber sicher geklärt werden kann, habe ich die undeutlichen Buchstaben nach D ergänzt und in eckige Klammern gestellt. Offenkundige Versehen verbessere ich stillschweigend. Bisweilen habe ich die Schreibweise von D vorgezogen, ohne es bei der Geringfügigkeit der Sache zu buchen. Die Vokale von R habe ich gewissenhaft zu transkribieren versucht, wobei es mir aber wohl nicht immer gelungen sein wird, die richtige Entscheidung zu treffen, ob *..* oder *.* gemeint ist. Um den Druck nicht zu sehr zu komplizieren, habe ich den Vokal, wenn er zwischen zwei Buchstaben steht oder zu stehen scheint, bei einem derselben, meistens beim ersteren untergebracht.

Von diesem Kommentar zum HL. hat Diettrich schon 1902 in seiner bereits erwähnten Studie S. XVII–XXII die Vorrede syrisch und deutsch veröffentlicht, wovon ich mit Dank Gebrauch gemacht habe, ohne mich jedoch zu binden.

Der Kommentar zerfällt, wie bei I. üblich, in zwei, hier fast gleichlange Teile: in eine ziemlich ausführliche Vorrede und in den eigentlichen Kommentar in Scholienform.

Die Vorrede stellt drei verschiedene Auffassungen als gleich orthodox nebeneinander: die grammatisch-historische des Theodor von Mopsuestia, des „Auslegers der Nestorianer“; die christlich-allegorische des hl. Gregor von Nyssa und des hl. Johannes Chrysostomus, und die jüdisch-allegorische, die hier anonym auftritt, aber wohl auf Hippolyt zurückgehen wird, dessen Kommentar ja den Übergang von der jüdischen zur christlichen Allegorese des HL. vermittelt.

Obwohl I. als neutral erscheinen will und am Schlusse die Entscheidung den Gelehrten überläßt, merkt man doch an der Ausführlichkeit der Polemik gegen Theodors Auslegung, wo die Sympathien des Verfassers liegen.

Damit, daß er die Allegorie für gleichberechtigt mit dem Buchstaben erklärt, mag er auch von dieser Erkenntnis in der Praxis wenig Gebrauch machen, sowie daß er die Kirchenväter Gregor von Nyssa und Johannes Chrysostomus und ihre Exegese für rechtgläubig ansieht, hat er den strengen nestorianischen Standpunkt verlassen und wandelt in den Geleisen des nestorianischen Eigenbrötlers Hënanâ von Adiabene († 610), wie dies bereits Diettrich *l. c.* S. LXII hervorgehoben hat. Ob aber I. wirklich dieser literarischen Stütze bedurfte, um die Unhaltbarkeit

der Exegese Theodors hinsichtlich des HL.s zu erkennen, darf man billig bezweifeln. Denn durch den Verkehr und die Polemik mit gelehrten Monophysiten und anderen Christen, vielleicht auch mit Juden, mußten diese Gedankengänge für die nestorianischen Theologen sozusagen in der Luft liegen. Daß Hĕnanâ, den ja I. kennt und an anderen Stellen sogar mit Namensnennung zitiert (Diettrich, S. LXIIff.), den Boden dafür etwas gelockert hat, will ich nicht ganz von der Hand weisen.

Der zweite Teil, die Erklärung, besteht meist aus kleinen, bisweilen kleinsten Sätzen — Scholien —, die I. größtenteils, wenn nicht ausschließlich, den Arbeiten seiner Vorgänger (in den ersten 6 Kapiteln vornehmlich Gregor von Nyssa) entnommen haben wird. Verschiedene Ansichten werden fast durchweg ohne jede Stellungnahme nebeneinandergestellt. Nur hier und da gibt er durch ein kurzes Wort seine Meinung zu erkennen.

Die Scholien sind im allgemeinen nach der Reihenfolge der betreffenden Verse in der Bibel aufgeführt. Jedoch sind zwischen 7, 6 und 7, 12 die Glossen zu 1, 2; 2, 9; 1, 13; 1, 9; 4, 2; 4, 8; 6, 12 eingeschoben und außerdem steht 3, 9 vor 3, 7 und sind die Bemerkungen zu 4, 13 und 4, 14 durcheinandergeraten. Wo diese Unordnung herrührt oder ob Sinn in derselben liegt, vermag ich nicht zu ergründen. Möglicherweise hat der Verfasser mehrere Kommentare oder Katenen nacheinander exzerpiert und rührt davon diese Ungleichheit her.

Die Bibelzitate werden mit dem nachgestellten  $\text{ܐܢܝܢ}$  = enim, inquit, das man bisweilen mit „z. B.“ oder ganz einfach durch die bloßen Anführungszeichen wiedergeben kann, oder durch  $\text{ܕܝܗܘܢܐ}$  = „was das betrifft, daß es heißt“, seltener durch andere Formeln eingeführt<sup>1</sup>.

Über den „Griechen“, dessen Text I. neben dem des „Hebräers“ und der Peschita von Zeit zu Zeit in seinen Kommentaren zitiert, hat Diettrich *l. c.* S. XLIIff. ausführlich gehandelt und gelangte zu einem etwas komplizierten Ergebnisse.

Aus Mangel an Raum werde ich mich auf die Edition und die nötigsten Bemerkungen beschränken und durch eine Auswahl von Parallelen die Stellung I.s in der Geschichte der Exegese bei den Syrern beleuchten. Andere Probleme, namentlich die Frage nach dem Peschitatestext des Kommentars, sowie die Erläuterung und Auffüllung der oft zu knappen und dunklen Scholien, muß ich auf eine andere Gelegenheit aufsparen bzw. anderen überlassen.

Die von mir gebrauchten Abkürzungen sind:

BS. = Dionysios bar Šalibi;	GN. = Gregor von Nyssa;
BE. = Bar 'Ebrôjô (Barhebraeus, ed. Rahlfs);	L. = Lee, <i>Vetus Testamentum Syriace</i> ,
M. = Mösinger, <i>Monumenta Syriaca</i> ;	London 1823;
H. = Hoffmann, <i>Opuscula Nestoriana</i> ;	SH. = <i>Syrohexapla</i> , ed. Middeldorpf <sup>2</sup> .

<sup>1</sup> Siehe die Zusammenstellung bei Diettrich *l. c.* S. XXVII, 1.

<sup>2</sup> Die genauen Büchertitel siehe weiter unten Abschnitt IV.

I. Vorrede

241a קהלתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט קימא דאח 1.

כי שנתא פיעתא קאמ-  
דמאס קהלתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.

קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.

אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.

אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.

אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.

אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.

אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.

אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.  
אח 2. קאפדתא דביביתא קאפדתא פיע דירעט א 2.

## I. Vorrede

1. Ferner „die Auslegung des Hohenliedes“, was mit „Hymnus der Hymnen“ zu erklären ist. Herr, hilf mir in Deiner Barmherzigkeit! Amen und Amen.

2. Auch das „Hohelied“, was mit „Gesang der Gesänge“ oder „Hymnus der Hymnen“ zu erklären ist, verfaßte er (Salomon) in Versen, nachdem er diese Weise von seinem Vater erlernt hatte.

3. Darin kommt aber weder der Name „Herr“, noch der Name „Gott“ vor, und es gibt darüber verschiedene Ansichten.

4. Der selige Ausleger (= Theodor von Mopsuestia) nämlich, mit allen denen, die in seinen Fußtapfen wandeln, beziehen es auf die Tochter des Pharaos.

5. Denn weil Salomon in seiner Weisheit sich mit allen Königen ringsum verschwägerte — nicht aus Fleischeslust, sondern einmal, um sich und dem Volke vor den Kriegen Ruhe zu verschaffen, und dann, um Muße zu haben für den Bau des Hauses des Herrn und des königlichen Palastes — nahm er auch die Tochter des Pharaos zu [seinen] Weibern hinzu.

6. Und weil sie wie alle Ägypterinnen und Äthiopierinnen tief-schwarz war und die schön aussehenden Hebräer und Hebräerinnen samt den anderen Königstöchtern sie wegen ihrer Häßlichkeit, der Kleinheit ihrer Gestalt und der Schwärze ihrer [Haut-]farbe verspotteten, darum baute er eigens für sie, damit sie sich nicht in ihrem Herzen (wörtlich: in ihrem Denken) erzürne und zwischen ihm und dem Pharaos, ihrem Vater, Feindschaft gesät würde, ein prächtiges Haus aus Edelsteinen, aus Gold und Silber und dichtete auf sie diesen Gesang in Versen, und man pflegte ihn immer beim Weingelage vor ihm ihr zu Ehren zu singen, und er rühmte [darin], daß sie schwarz und schön und ihm liebwert sei.

7. Gregor von Nyssa und Johannes Chrysostomus und andere dagegen stimmen damit nicht überein, sondern sagen bei sich (?): „Wenn es ein Lied auf die Tochter des Pharaos ist, warum wurde es dann mit den hl. Schriften vereinigt, die doch die Glieder des einen Leibes der göttlichen Pädagogik sind?“



8. Und weiterhin sagen sie: „Hat er dieses Lied ihr zur Ehre und zum Ruhme gedichtet oder zu Schimpf und Schande? Antwortet man: „Zum Ruhme“ [wie kommt es dann], daß sich darin nicht wenig Schimpfliches findet?

9. „Z. B. (אל): „Es haben mich die Wächter, die in der Stadt umhergingen, gefunden. Sie schlugen und verwundeten mich. Es nahmen mir meinen Schleier usw. (5, 8).“

10. „Und ich sprach: Ich will auf die Palme steigen und ihre Zweige ergreifen usw. (7, 9).“

11. „Also war sie eine Hure, die in den Nächten auf den Straßen und Plätzen herumschweift, oder eine Wahnsinnige, die auf Palmen und Bäume hinaufsteigt.

12. „Wenn nun deshalb, weil er sie „schwarz“ genannt und geheißen hat: „Ich bin schwarz und schön, Töchter Jerusalems, usw.“ (1, 4), angenommen wird, daß es (das Lied) auf die Tochter des Pharaos, die ja von schwarzer (Haut-)farbe war, gedichtet worden sei, [so ist zu sagen], daß er sie etwas weiter unten Šilumitin nennt, was so viel ist, wie „weiß und gelb“; vgl. „Kehre um, kehre um, Šilumitin, usw. (6, 12)!““

13. Deshalb deuten es eben diese Exegeten auf Christus und auf die Kirche, die Tochter der Völker, und [behaupten], daß es Salomon nach dem Psalme (45): „Es sprudelte mein Herz gute Worte [usw.]“ gedichtet und ihm angeglichen habe, so daß das Thema beider das gleiche wäre: Der Bräutigam und der König = Christus, die Braut = die Kirche, Salomon = der Friede, die Töchter Jerusalems und die Jungfrauen = die Seelen.

14. So bedeutet auch in dem Verse: „Wir haben eine kleine Schwester, sie aber hat keine Brüste usw.“ (8, 8) „Schwester“ die Seele, welche (ja) eine Verwandte der Geisteswesen (der Pneumatischen) ist; „die Brüste, die sie nicht hat“, sind die Beschauung (θεωρία) und die Werkätigkeit, deren sie durch ihre Sünden und wegen ihres Verbundenseins mit dem Leibe beraubt ist; „am Tage, an dem man mit ihr redet“, d. i. am Tage, an dem sie gerichtet wird.

15. Obwohl sie anfangs infolge der Sünde, die ja der Schwärze gleicht, schwarz war, ist sie durch die heiligste Waschung und



durch nach Rechts gerichteten Lebenswandel von ihrer Häßlichkeit und Schwärze zur Weiße der Gerechtigkeit verändert worden usw. (wörtlich: samt dem anderen, was sie [diese Ausleger] vorbringen).

16. Andere wiederum legen es gemäß jüdischer Auffassung auf Gott und auf die israelitische Gemeinde (Synagoge) aus.

17. Weil aber diese drei Parteien Lehrer und Rechtgläubige sind, so überlassen wir dieses Lied, damit man nicht glaube, daß ich ein Feind (wörtlich: Vernichter oder Verleumder) der geistlichen Väter sei, den scharfsinnigen Gedanken, damit es mit deren eisernen Mahlzähnen gekaut und von ihrer aller attischen Zungen ausgelegt werde.

18. Wir aber erklären nur die schwierigen Worte, die sich in ihm finden.

## II. Erklärung

1. I, 10: **כֶּסֶף**: wenn Gold aufgelöst und auf Silber gesprengt wird. — **כֶּסֶף**: dünne silberne Stäbchen, vier Finger lang, mit denen die Frauen Haar und Locken (Flechten) schmücken. — Auf persisch: Sarkâr.

2. I, 11: **נָרְדִין** d. i. Nardîn, das aus vielen Wohlgerüchen gemischt ist und mit dem Namen Nardîn bezeichnet wird, weil das Nardîn-Gewürz alle anderen zu seiner Lieblichkeit zieht. — Dieses Salböl goß Maria über die Füße unseres Heilandes.

3. I, 13: Eine Zypertraube ist mein Geliebter, d. h. die Düfte, die von dir (m.) [ausgehen], sind ebenso lieblich, wie die Zypertraube an einem Orte, der reich an Bewässerung ist. — Andere: **כֶּסֶף** ist hier nicht der unserige, den wir Hënnâ nennen, sondern ein ausgezeichnetes, aromatisches Gewürz, das dort [in Palästina] so genannt wird. — Andere: Blüte der Trauben.

4. I, 13: Ēngad aber ist ein Ort, reich an Weinbergen und (anderen) Anpflanzungen, nämlich Jericho.

5. I, 15. 16: **עָשָׂה מִיָּדוֹ מִשְׁכָּן**, d. i. er machte ein Dach (oder: eine Decke).



6. I, 16: **כִּי־בָרַךְ כִּי־יָצַד**: geschnitzte, zusammengefügte und hübsch in die Decke eingelassene Bretter, die zum Schmuck und zur Zierde dienen. — **כִּי־בָרַךְ** nennt man jenen blätter- und fruchte-reichen Baum, den wir Lûz heißen.

7. II, 1: **לְלוֹיִל דְּזֵפֶרֶן** (Zypressenlilie): das was man an der Zypresse sieht und der Rose gleicht.

8. II, 1: Lilie des Tales aber sind jene (Lilien), die man auch „Königslilien“, d. i. Narzissen, nennt.

9. III, 9: Der „Hebräer“ hat statt „einen Turm machte ihr“: „eine Sänfte, d. i. ein großes (Ruhe-)Bett, und das ist sehr richtig.

10. III, 7: Sechzig Männer umstehn: Nach der Gewohnheit der (hl.) Schriften kümmert er sich nicht um die (genaue) Zahl.

11. IV, 1: Abgesehen von deinem (f.) Schweigen: sagt er hinsichtlich des Schweigens und der Ruhe.

12. IV, 1: Deine (f.) Augen sind wie die einer Taube: weil dieser Vogel von Natur aus Schönheit, Sanftmut, Ruhe, Vollkommenheit und Beliebtheit bei den Menschen besitzt.

13. IV, 3: Rinde eines Granatapfels: Er nennt so die äußere Schale, die der Rose gleicht.

14. IV, 4: **רִצְדָּה**: wie buntes Gewebe, das man **רִצְדָּה** nennt.

15. IV, 4: Nacken und Hals: ist ein und dasselbe; Nacken: von hinten; Hals: von vorne.

16. IV, 8: **רִצְדָּה**: erklärt man mit Proselyten.

17. IV, 14: Myrrhe und Aloe: sind Schweiß (Harz) von Bäumen und sind heiß.

18. IV, 14: Rohr (Kalmus): in ihm ist Aroma des Duftes.

19. IV, 14: **שִׁדְרָג**: sagt er hier vom Weihrauch; es ist nicht der sog. Şindrag (= Zimt), sondern eine wohlriechende Holzart. — Wenn man es (das Qônâmôn) in die Nähe eines erhitzten Gefäßes bringt, dann kühlt es dieses ab, und wirft man es in das Wasser von Thermen, so macht es dasselbe sofort kalt. — Eben dieses (Gewürz) wurde dem Salbungsöle beigemischt.



20. IV, 13: Auch die Zyper ist kalt.

21. IV, 13: Und Nârdon ist heiß; dieses ist nämlich ein Baum.  
— Einige sagen, es sei das gleiche wie Nârdîn (نردین).

22. IV, 14: Safran ist lau (wörtlich: gemischt, nl. aus heiß und kalt).

23. V, 13: Wasserleitungen nennt er (Salomon) Röhren, Tröge und Rinnen, die von den Hirten für die Herden oder von den Gärtnern hergestellt werden.

24. V, 14: **مخربد** nennt er Samenbeete (Saatenfelder).

25. V, 15: **نخمس** **سقبلا**: ist ein hohles (konkaves) Gefäß; der Saphir ist himmelblau. Wenn er mit Elfenbein verziert ist (= in Elfenbein gefaßt ist), macht er (es) sich sehr hübsch.

26. VII, 3: **حبه** (= Getreidehaufen?) = Geheimnis.

27. VII, 6: Gebunden mit (oder: an) Rinnen Wassers.

28. I, 2: Myrrhenöl: der „Grieche“ sagt: „Ausgeleertes Myrrhenöl“. — Es ist aus vielen Drogen zusammengesetzt; aber nur ein einziger Wohlgeruch namens Nârdin wird in sie (die Drogen) hineingeworfen und (darum) wird dieses Öl nach ihm benannt.

29. II, 9. Der „Grieche“ sagt statt „Angelhacken“ (?) „Fenstergitter“ (wörtlich: „Gitter an den Fenstern“).

30. I, 13: **حبه** = Hennâ; Traubenblüte.

31. I, 9: Das Wort **حبه** bezeichnet eine Rundung (freier: etwas Rundes); man wendet es einmal an bei einem Pferdefüllen, wenn sein Hals in Bogenform steht und es auf seine Füße schaut, und dann nennt man so jene Gegenden am Meere, die gleichfalls rund wie Bögen und deren Ufer felsig und rund sind und in deren Schoß das Meer eindringt und die als Häfen für die Schiffe dienen.

32. IV, 2: Alle sind **حبه**, d. h. Zwillinge gebärend.

33. IV, 8: Vom Gipfel des Sanîr und des Hermôn: Man sagt, daß aus diesen beiden Bergen die Quelle des Jordan entspringt.



34. VI, 12: Dieser Name Šilomâitâ wird dreifach gedeutet: Vollendete, Friedvolle und Gequälte. Hier aber [bedeutet er] „Gequälte“; denn sie zürnte ihrem Geliebten wegen der Verhöhnung seitens des Volkes, das sie wegen ihrer Häßlichkeit verachtete.

35. VII, 12: **دور**, d. i. Dörflein.

36. VIII, 5: Ich habe dich (f) aufgeweckt: durch das Aufwecken vom Schläfe.

37. VIII, 14: **دور** ist das Junge eines Hirsches, Vernichter der Schlangen. Wie es sogar durch seine Stimme und seinen Atem diese aus ihren Löchern her austreibt und tötet, ebenso vernichtest auch du (m.) alle Feinde.

38. VIII, 11: Jemand gab für seine (des Weinbergs) Früchte tausend (Silberlinge) usw.: Du bist der Mann, der du für die Früchte dieses Weinberges, der ich bin, die Summe von tausend Silberlingen gabst, um mich zu erwerben (kaufen), wobei er jedoch nicht die (genaue) Zahl, sondern den hohen Wert des Weinberges im Auge hat, d. h.: wegen deiner (m.) Liebe zu mir hast du viele Auslagen nicht gescheut, sondern bist sehr freigebig gewesen, indem du mich zwar um tausend (Silberlinge) erworben (gekauft) hast, meinen Eltern und den andern aber meinetwegen nur wenig gegeben hast. Und dies geschah, damit du (m.) einen Unterschied zwischen ihr und ihren Eltern machest usw.

39. VIII, 11: Du gabst den Weinberg den Wächtern, d. h. mich selbst dem Joche der Leute u. der Hut von seiner Seite her.

40. Zu Ende ist die Auslegung des Liedes der Lieder.

### III. Bemerkungen

a) zwei Zeilen in kleiner blasser, also wohl in roter, Schrift:

**دور** | **دور** | **دور** = Erklärung des Liedes | der Lieder“;

b) eine Zeile in größerer, dunkler Schrift:

**دور** | **دور** | **دور** = wie oben.

Das Eingeklammerte ist durch Wurmfraß zerstört.

§ 1. 2. Zu der Orthographie von R:  $\text{הַזַּיָּט הַשֵּׁנִי}$ , die mit D übereinstimmt, ist das einschlägige Scholion von BE. S. 21 zu vergleichen, demzufolge man sowohl der Schreibweise  $\text{הַזַּיָּט הַשֵּׁנִי}$ , als auch „in alten Hss.“ der LA  $\text{הַזַּיָּט הַשֵּׁנִי}$  begegnet.

§ 5. „Das Volk“ bezeichnet bei den Syrern immer das Volk Israel, wenn es im Gegensatz zu den „Völkern“, d. s. die Heiden,  $\text{ἔθνη}$ , steht.

§ 12. Diese Verdolmetschung von Šilumitin durch „weiß und gelb“ oder „weißgelb“ ist in den *Onomastica sacra* von F. X. Wutz in den *TU*. XLI. Bd., Leipzig 1914, nicht verzeichnet und ist, wie der Verf. mir unter dem 15. April l. J. freundlichst mitteilt, „onomastisch sonst unbekannt“, könnte sich aber nach seiner Meinung, wenn man von *Sunamitin* ausgeht, entweder von  $\text{הַזַּיָּט}$  „die Erbleichende“ oder, was mir weniger zusagt, von  $\text{שָׁנִי}$  „karmesinfarben“ herleiten lassen. — Der Bräutigam wird 5, 11  $\text{הַזַּיָּט הַשֵּׁנִי}$  „weiß und rot“ genannt. — Vgl. auch Erklärung § 34.

§ 13. eben diese Exegeten]  $\text{הַמְבַרְרִים}$  = „welche erklären“, „auslegen“, also „die Exegeten“, so nach D; die Lesart in R:  $\text{הַמְבַרְרִים}$  wird man mit „die erleuchtet, aufgeklärt sind“ übersetzen müssen. In diesem zweiten Falle würde I. diese Auffassung zu der seinigen machen und sich offen in Gegensatz zum „Ausleger der Nestorianer“ stellen, was er doch sonst zu vermeiden sucht. Daher habe ich D vorgezogen. Allerdings bin ich mir über die Bedeutung von  $\text{הַמְבַרְרִים}$  nicht klar.

§ 14. Die Beschauung und die Werkstätigkeit] =  $\text{θεωρία καὶ πρᾶξις}$ , ein beliebter Gedanke Gregors von Nyssa.

in R]  $\text{הַזַּיָּט הַשֵּׁנִי}$  D.

§ 15.  $\text{הַזַּיָּט הַשֵּׁנִי}$  R]  $\text{הַזַּיָּט הַשֵּׁנִי}$  D (!!). R ist Partizip Afel von  $\text{הָיָא}$  „kommen“; die ganze Redensart ist dann wörtlich zu übersetzen: „samt dem anderen, was sie (sonst noch zum Beweise) vorbringen“ oder ganz kurz: „usw.“

§ 16. In der Mitte des rechten Randes auf fol. 241b steht in R eine zweizeilige Glosse in Umrahmung:

⋆  $\text{הַזַּיָּט הַשֵּׁנִי}$  ⋆  
⋆  $\text{הַזַּיָּט הַשֵּׁנִי}$  ⋆

d. h. „Es gibt aber auch solche, welche es (das HL.) auf die Šilumitin Abišag auslegen.“

Da im Texte nichts andeutet, wohin die Glosse gehört, so ist man auf Vermutung angewiesen. Da nun BE. S. 21 diese These nach der Erwähnung der jüdisch-allegorischen Auslegung bringt, wird man die gleiche Meinung auch beim Glossator vermuten und die Glosse dem § 16 anschließen dürfen. Da aber I. ausdrücklich nur von drei Theorien spricht, die Glosse aber eine vierte beibringt, so gehört sie nicht zum





In R steht fol. 242a am linken Rande bei diesem Paragraphen von oben nach unten gerichtet in roher Umrahmung: :c:j: d. h. c jntš = „Zweiter Abschnitt“, der also mit IV, 14 beginnen würde, während BE. S. 25 den Einschnitt zwischen IV, 15 und 16 macht. Wahrscheinlich beginnt aber der neue Abschnitt mit Kapitel V.

§ 20. I. nennt hier drei Arten von „Wasserzuleitungen“, wie sie Hirten zum Tränken und Gärtner zum Begießen im Gebrauch haben: lšqš, lšqš und lšqš, deren jeweilige Eigenart uns unbekannt ist und die man daher nur approximativ übersetzen kann.

§ 24. Samenbeete (Saatenfelder) „lšqš lese ich lšqš „Saatenfelder“, „Beete“. Dieser Plural von lšqš ist zwar nicht belegt, soweit ich sehe. Brockelmann hat nur den Plural lšqš, aber ein Plural lšqš ist gut denkbar, da auch im Jüdisch-Aramäischen der Singular ššqš vorkommt. Das Wort ist akkadisch.“ (Gütige Mitteilung E. Littmanns.)

§ 25. lšqš, lšqš] = „Saphirschale“. lšqš kann hier nicht „Blasbalg“, follis, bedeuten, sondern muß eine Schüssel oder Schale besonderer Art und Form sein.

§ 26. lšqš „Getreidehaufen“ wird hier anscheinend mit dem Stamme ššqš z. B. ššqš astutus zusammengebracht und daher mit „Geheimnis“ erklärt worden sein.

§ 28. Nach I. hat der „Grieche“: lšqš, lšqš lšqš = ἔλαιον μύρου ἐκκενωθὲν, während SH. lšqš, lšqš = μῦρον ἐκκενωθὲν überliefert.

Zwischen lšqš und š sind in R einige Buchstaben verwischt oder radiert, vermutlich schrieb der Kopist zuerst lšqš und änderte, als er den Fehler gewahr wurde, in lšqš.

§ 29. Da R lšqš = „Angelhaken“ und D., L., BE.: lšqš = „Türangeln“, cardines, keinen Sinn geben, wird man in lšqš ändern und dieses als Synonym zu lšqš SH., M. = „Netze“, „Gitter“, betrachten dürfen, oder man muß für beide eine passende Bedeutung postulieren.

§ 31. BS. hat statt lšqš R D („wenn sein Hals in Bogenform steht“) ganz wie es die entsprechende Stelle bei GN.: εἰς κύκλου σχῆμα κάμπτων verlangt: lšqš = „wenn er seinen Hals in Bogenform biegt“; es ist daher lšqš statt lšqš einzusetzen.

Zum Verständnis des Scholion siehe die Parallele III.

§ 34. Während sich die beiden ersten Etymologien unschwer aus dem Hebräischen erklären lassen, stößt man bei lšqš „Gequälte“, „Schikanierete“ auf Schwierigkeiten. Wutz verzeichnet l. c. 436; 488; 198, 66 die Etymologien: ἐσκυλμένη ἢ εἰς σκύλα und denkt an lšqš „Kriegsbeute“. Σκύλον bedeutet zunächst „abgezogene Haut“, „Skalp“; dann die „dem Feinde abgenommene Waffenrüstung“ und schließlich überhaupt „die Kriegsbeute“; εἰς σκύλα wäre daher mit „zur Kriegsbeute (gehörig)“ zu

übersetzen. Ἐσκυλμένη von σκύλλω (= σκυλεύω), was „die Haut abziehen“, „schinden“ (auch im bildlichen Sinne), „Beute machen“ bedeutet, kann man mit „Erbeutete“ = εἰς σκύλα oder mit „Geplagte“, „Gequälte“ = ~~المضطرب~~ wiedergeben. Aber die Entstehung dieser Etymologie aus שׁוֹמְרֵי תּוֹרָה bedarf noch weiterer Erforschung. — Vgl. auch Vorrede 12.

#### IV. Ausgewählte Parallelen

In der Vorrede erwähnt I. die Kommentare der Väter Gregor von Nyssa und Chrysostomus mit Namen. Vom ersteren ist eine ausführliche allegorische Auslegung der ersten sechs Kapitel in Homilien auf uns gekommen und bei Migne *PG.* 44 zu finden. Diesen Kommentar hat I. fleißig benützt und gerade die Stellen, die man auf einen syrischen Physiologus zurückführen möchte, stammen von Gregor. Dabei muß allerdings unentschieden bleiben, ob er das Werk selbst gekannt oder nur aus einer Katene, wie z. B. M., geschöpft hat. Der Einfluß des hl. Johannes Chrysostomus läßt sich nicht feststellen, da wir dessen Auslegung des HL.s nicht mehr haben. Auch andere Quellen, wie Theodor von Mopsuestia, Hippolyt, Ḥēnanâ, lassen sich zwar vermuten, aber nicht im einzelnen nachweisen, da I. sie nicht mit Namen zitiert und auf deren anderen Seite ihre Schriften verlorengegangen sind. Dagegen sind wir in der Lage, die Beobachtung Diettrichs<sup>1</sup>, daß der Nestorianer Ἰσοδάδ von den Jakobiten Dionysios bar Ṣalībî († 1171) und Barhebraeus (1225—86) in weitem Maße benützt worden ist, auch für den Kommentar zum HL. zu bestätigen<sup>2</sup>.

Hierfür stehen zur Verfügung:

1. Der doppelte, der „pragmatische“ (المطابق) und der „pneumatische“ (المعنوي)<sup>3</sup> Kommentar des Dionysios bar Ṣalībî zum Hohenliede nach der Pariser Hs. nr. 66, geschrieben 1354 Domini, fol. 325b—327a (pragmatischer) und 327a—340a (pneumatischer K.) in Photographie. Sigle: BS.

2. *Die Scholien des Barhebraeus zum Hohenliede* nach der Ausgabe von A. Rahlfs<sup>4</sup>, S. 20—27. Sigle: BE.

<sup>1</sup> S. XXXIV—XLII.

<sup>2</sup> Einen Hinweis auf weitere Quellen I.s gewähren die in den Wörterbüchern von Bar Ali und Bar Bahlul, oft mit dem Namen der Urheber, zitierten, alten Scholien, die mit solchen bei I. gleichlautend sind; wobei aber nicht ausgeschlossen ist, daß gemeinsame ältere Quellen zugrunde liegen können.

<sup>3</sup> Siehe Baumstark, *l. c.*, S. 296. Der pragmatische K. gibt den Literalsinn, der pneumatische den mystischen, namentlich im Anschluß an Gregor von Nyssa.

<sup>4</sup> *Des Gregorius Abulfarag, genannt Bar Ehbroyo, Anmerkungen zu den Salomonischen Schriften, herausgegeben von A. Rahlfs, Leipzig 1887.*



## 1. I. § 3—16.

## 2. BS.:

تصليته تبتل صقلا امعا، فبتم حارحسلا. ولا مالحلح له؛ وسه [أ] حلا حد [م] حه  
 حونا فبحه. مدقم [م] حونا [م] حا.  
 هادتب مولا، مالحارب به؛ مع ححرب مالحلاب امقح، وامعلا به. اب مبل؛ ورتب.  
 مومرلا به؛ لبعلا هفنبه فمولا م مقل حه احه؛ ولا ملاحابه له؛ مبحا وحم حصا.  
 فح حونا [م] حا. هومدح لمامتبا، هومعلا موملا اب مومعه؛ له مالحه.  
 لا حنا اب حونا ملاحا مولا؛ مونا او، لاوه. حنم حه مالحه مبه؛ انابه :

„Die realistisch gesinnten und törichten Nestorianer legen dieses Buch, da sie an den irdischen Dingen hängen und sich nicht zu den geistigen aufzuschwingen [vermögen], auf Salomon und die Tochter des Pharao aus. Sie sagen: Weil er ihretwegen von den Hebräern verlacht wurde, weil sie der Natur der Ägypter entsprechend schwarz und dem Volke [der Juden] fremd und klein von Gestalt war, da er befürchtete, daß ihr Vater sich zu einem Kriege mit dem Volke [der Juden] erregen könnte: deshalb verfaßte er dieses Gedicht und übergab es den Psalmsängern, und diese sangen es ihr im Metrum und in der Melodie der Psalmen. In diesem Buche kommt der Name des Herrn oder Gottes nicht vor; es gehört jedoch zu den hl. Schriften (= I. § 3).“

## 3. BE.:

„Die heiligen Lehrer Gregor von Nyssa, Chrysostomus und Hippolyt legen dieses Buch auf die menschliche Seele aus, die nach der göttlichen Vereinigung dürstet; Theodor, der Exeget der Nestorianer, aber von der Tochter des Pharao; denn sie war schwarz und wurde von den Hebräerinnen verhöhnt. Er (Theodor von Mopsuestia) sagt: Salomon habe sie mit diesen Worten (des Hohenliedes) gepriesen, damit sie sich nicht ärgere (ولا لعلبع) und der Friede zwischen ihm und ihrem Vater ein Ende haben würde. Ja, er brachte sie sogar von Jerusalem weg und ließ sie in jenem großen Hause wohnen, das er ihr zu diesem Zwecke auf dem Libanongebirge erbaut hatte. Daß aber diese Auffassung nicht richtig ist, erkennt man daraus, daß er, wenn er auch kein König, sondern nur ein Mann aus dem gemeinen Volke, geschweige denn Salomon gewesen wäre, sich geschämt hätte, von seiner Frau zu sagen, sie sei in der Nacht auf den Straßen herumgelaufen, die Wächter hätten sie ergriffen und verprügelt. Auch würde er sich nicht dazu verstanden haben, ihre Hüften und ihren Nabel öffentlich zu rühmen. Die Juden aber beziehen, obwohl sie sehr fleischlich gesinnt sind, seinen Inhalt sozusagen auf das Verhältnis ihrer Synagoge zu Gott<sup>1</sup>; andere aber auf die Šilumitin Abisag, die ja auch darin erwähnt wird.“ (Siehe die Bemerkung zu I. Vorrede § 16 [S. 64]).

<sup>1</sup> Der Sinn ist klar, aber die genaue Übersetzung des *اب م* ich nicht leicht. Rahlfs, *l. c.*, p. 21, verweist auf Lagarde, *Practermissa*, 139, 29; 157, 91. 92,



ܘܡܝܪܝܢܘܢ ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ  
 ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ ܘܥܘܠܘܢ  
 \* ܘܥܘܠܘܢ

„Myrrhe und Aloe: sind Schweiß (Harz) von Bäumen. — Rohr: aus ihm wird Räucherwerk bereitet.

„Qinomon ist hier nicht Resînî (ῥητίνη) oder Şîndarag, sondern eine wohlriechende Holzart. Wird es einem erhitzten Gefäße nahegebracht, so kühlt es dieses ab; ebenso, wenn es in heißes Wasser geworfen wird. Es wurde dem Öle der Salbung beigemischt. — Cypertraube ist kalt, Nardon ist heiß und ist ein Baum. Safran ist gemischt (d. i. lau); Myrrhe und Aloe sind heiß.“

6. H.: „ܘܥܘܠܘܢ: Etwas einzigartiges und schwer auffindbares. Seine Eigenart ist diese: Jegliches Ding, dem man es nähert, verkehrt es ins Gegenteil. Bringt man es in ein (Dampf-)Bad, so macht es dasselbe kalt; bringt man es zu einer kalten Quelle, so macht es diese heiß; kommt es zu einem Betrunkenen, so macht es ihn nüchtern; kommt es zu einem Vernünftigen, so macht es ihn wirr; kommt es zu etwas Trockenem, so macht es dieses naß und umgekehrt.“

### III. ܘܥܘܠܘܢ: ὀρμίσκος I, 9

#### 1. I. § 31. I, 9:

Man versteht hier die Syrer nur, wenn man GN.s Auslegung kennt, der die verschiedenen Bedeutungen von ὄρμος: Rundung, Seehafen, Halskette zugrunde legt, welche mutatis mutandis auch dem Diminutivum ὀρμίσκος eignen.

#### 2. GN. col. 816 B:

„Er rühmt den kreisförmig gebogenen Hals, wie wir ihn bei edlen Pferden sehen können. Die Erwähnung der ὀρμίσκοι weist auf den Kreisbogen des Halses hin, dessen Anblick das Pferd noch stattlicher erscheinen läßt. ὄρμος bezeichnet nämlich eigentlich solche Gestade, bei denen die nach innen zu mondförmig ausgehöhlten Ufer in ihren Schoß das Meer aufnehmen und dadurch den von der hohen See Herbeisegelnden einen Ruheort gewähren; in übertragener Weise aber nennt man den Hals schmuck der Gestalt wegen ὄρμος. Wenn wir aber die Verkleinerungsform ὀρμίσκος statt ὄρμος gebrauchen, so wollen wir durch dieses Wort die Ähnlichkeit der Form im Kleinen andeuten. . . . Dadurch, daß das Pferd den Hals in Kreisform beugt (εἰς κύκλου σχῆμα κάμπτων), kann es auf die eigenen Schritte achten. Dadurch wird sein Lauf frei von jedem Anstoß und sicher, so daß es weder an einen Stein anstößt, noch in eine Grube stolpert (κενεμβατῶν τῷ βόθρῳ).“



„Köchergetäfel“, d. h. „Köcher (كوشك)“ heißen die geschnitzten, quadratischen, in die Decke eingelassenen Bretter (Balken), die zur Zierde und zum Schmucke dienen.“

Gemeint ist ein Plafond in Kassettenform, eine Felderdecke. Es muß irgendeine Ähnlichkeit zwischen solchen Plafonds und Köchern gewesen sein. *Katappaxtai* bedeutet auch „Schleuße“, „Gitter“; es muß in M. nicht Fehler sein.